



Rote Granaten

von Eva Kittelmann

Es gingen das Kind und die Mutter auf dem Weg zwischen See und Gebirge, die Flanke des Mirnock entlang, ermüdet schon eine. Sie fiel und sie sah in dem sandigen Boden, rieselnden Untergrund bildend, die grauroten Steinchen, runde und flache, glattere, rauhe, teils vom Harze beschlagen, in Häufchen zusammen – als hätten dort Zwerge gespielt, gewürfelt, gepokert – je wie das Graue, das Rote, die obere, untere Seite verliefen. Wie sie aus fiebrigen Fingern gefallen, wie sie gefielen, wer weiß schon vom Wesen der Steine? Dem Kinde, der Mutter kamen Gedanken an rote Geschmeide, blendend gefasste, um Fürstinnenhälsen, gepuderte Nacken, an Broschen auf Samt oder seidigen Krägen.

So sammelten sie vom seltsamen Fund, auch weil es so leicht ging, in das für die Jause gedachte Säckchen die rötlichen Stücke; viel später erst wurde die chemische Formel gewusst.

Zu Hause wurden die Steinchen, nachdem man sie vorzeigt, den Fundort beschreibt und das luftig-freundliche Wetter, das herrschte, in einer Dose samt Säckchen verschlossen, treulich gehütet. Selten wurde der Deckel gehoben, die Sammlung betrachtet, der Gang zwischen See und Gebirge sinnend rekapituliert. Die Steine waren eigentlich recht unansehnlich, sie hatten nur Erinnerung, sonst nichts Besonderes an sich. Doch liegt dies unnennbar Geheime bei Dingen nicht schon im Bewahren, weil es das Damals trägt? Kann es nicht sein, dass es uns weniger altern lässt, wenn wir den Fund behalten, nicht verwerfen?

Viel später, Mutter war gestorben, entsann die Tochter sich der Wanderung, fuhr an den See, suchte den Weg an der Kante des Berges, blickte zum Mirnock hinauf und hinunter zum spiegelnden Wasser und entschnürte tief in Gedanken das brüchige Säckchen. Hielt es eine Weile hinter sich und schloss die Augen ganz fest zu, ehe sie warf:

*sten zi stena,
bluod zi bluoda,
sose gelimida sin ...¹*

Der Berg soll seine Schätze wiederhaben, die Erde das entbehrte Mineral. Die Gnome sollen wieder spielen dürfen ... Es kommt der Tag, wo wir uns sagen: Das Sammeln ist vorbei, der Wurf gelang – was war daran so schwer?

Eva M. Kittelmann, geb. 1932 in Wien. Studien in Publizistik, Theaterwissenschaft und Schauspiel bis Bühnenreife. Buchhändlerin, Verlagslektorin und Übersetzerin und durch viele Jahre ehrenamtliche Leiterin des Verbands katholischer Schriftsteller Österreichs. Zahlreiche Publikationen, zuletzt in der Reihe *Quadraturen* (Sequenzen in lyrischer Prosa).

Dieser Text entstand am 30.12.2013.

Abb.: wikipedia



1. Der Original-Merseburger Zauberspruch lautet:

*ben zi bena, bluot zi bluoda,
lid zi geliden,
sose gelimida sin.
(Bein zu Beine, Blut zu Blute,
Glied zu Glieden, als wenn sie geleimet wären.)*

Quelle: www.literaturwelt.com/merseburger-zauberspruche-anonym

Emil Doepler (1855–1922):
Wotan heilt Balders verwundetes Pferd